



## Sehnsucht nach der himmlischen Heimat

*Predigt von Arnold Bittlinger, Theologe und Psychologe, im Februar 1990*

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Von meinem Arbeitszimmer aus habe ich einen Blick auf den Friedhof. Die vielen Gräber erinnern mich an die Vergänglichkeit unseres irdischen Lebens – insbesondere an meine eigene Vergänglichkeit. Eine solche Erinnerung erscheint mir wichtig; denn nur wenn unser Blick auf die Ewigkeit gerichtet ist, gewinnt unser irdisches Leben den rechten Tiefgang.

Auch die Verfasser der Bibel haben immer wieder über die Vergänglichkeit des menschlichen Lebens nachgedacht – so z.B. der Apostel Paulus in seinem 2. Korintherbrief:

*Unser äusserer Mensch vergeht, doch unser innerer Mensch wird von Tag zu Tag erneuert (...) Denn was*

*sichtbar ist, das ist zeitlich, was aber unsichtbar ist, das ist ewig. Wir haben deshalb die Gewissheit: Wenn unsere irdische Hütte abgebrochen wird, dann haben wir einen festen Bau, von Gott erbaut, ein Haus, das nicht mit Händen gemacht ist, das ewig ist im Himmel (...) Wir sehnen uns danach, dass wir mit unserem Haus, das vom Himmel ist, überkleidet werden (...) Gott selber hat uns dazu bereitet und uns den Geist als Angeld gegeben.*

### **Der äussere und der innere Mensch**

In diesem Text unterscheidet Paulus zwischen unserer *irdischen* Existenz, die eng verbunden ist mit unserem irdischen Leib, und unserer *himmlischen* Existenz, die eng verbunden ist mit unserem himm-

lischen Leib. Unsere irdische Existenz vergleicht er mit einer zerbrechlichen Hütte und unsere himmlische Existenz mit einem festen Haus. Irgendwann im Leben merken wir alle – die einen früher, die anderen später –, dass unser irdischer Leib eine zerbrechliche Hütte ist und keinen Bestand hat. Auch der Apostel Paulus wusste um die Schwachheit seines irdischen Leibes. Besonders im 2. Korintherbrief gewährt er uns Einblick in die Mühen, die er mit seinem vergänglichen irdischen Leib hatte. Er sehnt sich deshalb nach dem unvergänglichen ewigen Leib.

Unsere irdische Existenz bezeichnet Paulus auch als den «äusseren» Menschen und unsere himmlische Existenz als den «inneren» Menschen. Er meint: Unser äusserer Mensch ist sichtbar und er ist vergänglich, unser innerer Mensch dagegen ist unsichtbar und er ist unvergänglich.

Unsere äusseren, sichtbaren Menschen kennen wir. Wir haben ständig mit ihm zu tun und er mit uns. Aber wer ist dieser geheimnisvolle, unsichtbare innere Mensch?

Unser innerer Mensch ist unser wahres Selbst, das was wir eigentlich sind, nämlich ein Abbild Gottes. Der innere Mensch ist der Christus in uns, der bestrebt ist, unser Leben mehr und mehr zu durchdringen und auszufüllen. Zu diesem inneren Menschen gehören nicht nur die uns bekannten Seiten, die uns bewusst sind, sondern auch die unbekanntesten Seiten, die uns nicht bewusst sind. Der innere Mensch ist der grössere Mensch. Von ihm gilt, was Jesus im Gleichnis vom Senfkorn sagt, nämlich dass ein winziges Samenkorn zu einer grossen Pflanze heranwächst.

Der Dichter Hans Carossa hat es einmal so ausgedrückt: «Den kristallinen Leib im Leib lasse ich langsam Gestalt gewinnen.» Er meint, wie ein Kristall nach einem in ihm liegenden unsichtbaren Muster wächst, so wächst auch unser innerer Mensch nach einem in ihm liegenden göttlichen Plan und erfüllt mehr und mehr unsere Existenz. Ja, er wächst sogar über uns hinaus, denn der Christus in uns ist zugleich der kosmische Christus, der unsere irdische Begrenzung überragt, der grösser ist als wir selber. Er nimmt uns mit hinein in dieses kosmische Bewusstsein.

## Die Umwandlung

Diese Umwandlung geschieht nicht plötzlich, sondern es ist wie bei einer Raupe, die sich verpuppt. In der Puppe wird die Raupe allmählich abgebaut, und der Schmetterling wird allmählich aufgebaut. Dieser Vorgang vollzieht sich für den Betrachter unsichtbar im Innern der Puppe. So ist das auch bei uns Menschen: In unserer irdischen, sterblichen Existenz wächst im Verborgenen unsere himmlische, ewige Existenz.

Kehren wir zurück zum Bild von der Hütte und vom festen Haus. Paulus meint: Es findet kein Umzug, keine «Züglete» statt aus der zerbrechlichen Hütte heraus und ins feste Haus hinein, sondern der Einzug ins himmlische Haus erfolgt noch während wir in unserer irdischen Hütte leben. Paulus sagt es so: «Wir werden nicht *entkleidet*, sondern wir werden mit unserer himmlischen Behausung *überkleidet*.» Wie können wir uns das vorstellen?

Dass eine Hütte mit einem festen Haus «überkleidet» wird, habe ich in den Armenvierteln südamerikanischer Grossstädte anschaulich erlebt. Dort haben die Armen nur ein kleines Stück Land, auf dem eine zerbrechliche Hütte steht, meistens eine Bretterbude. Wenn diese Menschen dann etwas verdienen, so dass sie sich ein paar Backsteine kaufen können, haben sie keinen anderen Bauplatz als den Platz, auf dem ihre Hütte steht. Sie bauen deshalb in einem entsprechenden Abstand um die Hütte herum ein neues, festes Haus. Während der Neubau wächst, wohnen sie weiterhin in ihrer Bretterbude. Wenn dann das neue Haus fertig ist, brechen sie die alte Hütte ab und tragen die Bretter durch die Tür des neuen Hauses hinaus und wohnen dann ohne Übergang in diesem neuen festen Haus. Die alte Hütte wird also buchstäblich mit dem neuen festen Haus «überkleidet».

Paulus meint: So ist das auch mit unserem irdischen Leib. Während wir hier auf Erden leben, entsteht unsichtbar unser neuer Leib, und wenn dann unsere Hütte abgebrochen wird, d.h. wenn wir unseren irdischen Leib verlassen, dann leben wir Übergangslos in einer neuen Existenz.

## Die Sehnsucht des Geistes

Vielleicht fragen Sie jetzt: Ist das nicht alles Wunschdenken? Woher weiss denn Paulus, dass es tatsächlich einen solchen festen Bau gibt, der ewig ist im Himmel und mit dem wir überkleidet werden? Nun, Paulus sagt zunächst, dass es ihm der erhöhte Christus offenbart habe. Er sagt aber auch, dass er es aus eigener Anschauung weiss, denn er sei selber in den Himmel entrückt worden und habe die himmlische Herrlichkeit mit eigenen Augen geschaut.

Paulus ist nicht der Einzige, der solche Erfahrungen gemacht hat, sondern es gibt auch andere Menschen, denen schon in ihrem irdischen Leben Einblicke in die jenseitige Wirklichkeit gewährt worden sind und die infolge solcher Erfahrungen eine unstillbare Sehnsucht nach der himmlischen Heimat haben. Menschen, die solche Erfahrungen gemacht haben, sind in der Regel keine überspannten Frömmel, sondern Männer und Frauen, die mit beiden Füßen auf dem Boden stehen und in dieser Welt etwas Rechtes leisten.

Eine solche Frau war z. B. Therese von Avila. Sie schreibt über ihre Erfahrungen: «Der Glanz der jenseitigen Wirklichkeit übertrifft alles, was man sich auf Erden vorstellen kann. Im Vergleich mit diesem Licht erscheint selbst die Klarheit der Sonne, welche wir sehen, so dunkel, dass man ihretwegen nicht einmal die Augen öffnen möchte.» Therese empfand das Aufhören ihrer Ekstasen jeweils wie eine Austossung aus dem Paradies. Ihre Rückkehr in den Alltag empfand sie geradezu als eine Verbannung – obwohl sie dann gerade infolge ihrer ekstatischen Erlebnisse den Alltag in einer grossartigen Weise meisterte. Therese schreibt: «Es ist ein namenloser Schmerz, das Ewige geschaut zu haben und in der Vergänglichkeit leben zu müssen.» Die Schau der himmlischen Herrlichkeit bewirkte in ihr eine starke Sehnsucht nach dem Sterben, das für sie der Eingang in die himmlische Heimat bedeutete. Sie schreibt:

«Ich sterbe fast vor Schmerzen, weil ich noch nicht sterben kann.»

Dieses Wort erinnert an den Ausspruch des Apostels Paulus: «Ich habe ein grosses Verlangen zu sterben und bei Christus zu sein.» Auch für Paulus hatte die vordergründige Welt ihren Glanz verloren. Er hat die himmlische Welt geschaut und weiss, dass im Vergleich zu unserem himmlischen Haus unsere irdische Existenz nur eine zerbrechliche Hütte ist. Das bedeutet für ihn jedoch in keiner Weise, dass er die äusseren Dinge des Lebens vernachlässigt, sondern im Gegenteil: Er weiss, dass die äusseren Dinge des Lebens erst dort in rechter Weise bewältigt werden können, wo sie im Lichte der ewigen Welt betrachtet werden. Je näher wir bei Gott sind, desto bedeutsamer werden für uns die Aufgaben, die wir auf dieser Welt zu erfüllen haben. Auf die Frage, wer dieses himmlische Haus baut, antwortet Paulus: Gott baut dieses Haus durch seinen Heiligen Geist, den er uns jetzt schon als Angeld gibt. Es geht also darum, dass wir uns auf das Wirken des Geistes einlassen und so am Bau unseres ewigen Hauses mitwirken.

Und wie können wir erkennen, dass ein solcher Bau entsteht? Darauf gibt uns das Neue Testament eine klare Antwort: Das Wirken des Geistes erkennt man an der Liebe. Man erkennt das Geisteswirken nicht am richtigen Glaubensbekenntnis – das können auch Heuchler sprechen. Man erkennt es auch nicht an Zeugnissen über persönliche Erfahrungen – die können auch unecht sein. Aber man erkennt das Geisteswirken an der Liebe. In der Masse, wie wir durch einen Menschen Liebe erfahren, in der Masse begegnet uns der Geist Gottes, der in diesem Menschen wirkt. Denn wo Liebe ist, da ist Gott. Diese göttliche Liebe ist ein Gruss aus der ewigen Welt, und sie weckt die Sehnsucht des in uns wohnenden Geistes nach seiner himmlischen Heimat.

Amen.



*Dr. Arnold Bittlinger (Jg. 1928) ist Psychoanalytiker und Theologe. Nach Tätigkeiten in der Jugend- und Gemeindefarbeit und im Weltkirchenrat zu Genf wirkte er als Dozent am C. G. Jung-Institut Zürich, als Kursleiter bei den Tagungen der Internationalen Gesellschaft für Tiefenpsychologie und als Psychotherapeut in Schaffhausen und Zürich.*

*Arnold Bittlinger ist Autor einer Vielzahl weitverbreiteter, in zahlreiche Sprachen übersetzter Publikationen.*



**Metanoia-Verlag**

Obere Reppischstrasse 31, CH-8953 Dietikon

Tel. +41 (0)44 741 41 89

E-Mail [info@metanoia-verlag.ch](mailto:info@metanoia-verlag.ch)

[www.metanoia-verlag.ch](http://www.metanoia-verlag.ch)